

# Merseburger Tageblatt

**Abonnementpreis** incl. durch die Postträger viertel, Nr. 2, 10, monatl. 70 Pf., durch die Post bezogen bezgl. und 14 Pf. monatl. 3. Beilage: bei Abholung u. d. Wegh. Nr. 1, 10 bezgl. 50 Pf., Einzelnummer 10 Pf. —  
**Verkaufspreis** — für unvertagte Eisenbänder und keine Besätze gelten.  
 Verlagsort: Merseburg. — Gesamt 100. Geschäftsführer: A.

# Kreisblatt

**Abonnementpreis** — die einz. Belegteile oder deren Raum 50 Pf. für Kreis- u. kleine Anzeigen, sonst 100 Pf. monatl. 10 Pf. Die Ausstattung für die laufende Belegteile und den Monat mit von Begleitern aus dem Kreisbezirk u. d. Umland bezgl. 10 Pf. —  
 Einzelnummer 10 Pf. — für unvertagte Eisenbänder und keine Besätze gelten.  
 Verlagsort: Merseburg. — Gesamt 100. Geschäftsführer: A.

# Beitung für Stadt u.



# Kreis Merseburg

**Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.**

Nr. 171.

Mittwoch, den 24. Juli 1918.

158. Jahrgang.

## **Amtliche Anzeigen**

Seite 4 betr.

**Warnung vor dem Genuß ungelochter Milch.**  
 Höchsthoch für Gemüse.

## **Tageschronik**

### **Amerikas größter Truppentransportdampfer verfenkt.**

Spannung zwischen französischen u. englischen Militärstellen. Lord George wird Hertling antworten. Anfragen für eine bevorstehende italienische Offensiv? Wilson will Chile zum Kriege zwingen. Honduras erklärt uns den Krieg. Die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Zinnland haben begonnen. Kämpfe zwischen Finen und Engländern. Bildung einer Armee in der Ukraine. Die Mittelmächte sollen über das Dongebiet entscheiden. Japan trifft Vorbereitungen für die librische Expedition? Tibet im Aufruhr gegen China. Rücktritt des österreichischen Rabinetts (f. Westl.).

## **Heeres- und Flottenbericht.**

### **Abflauen der Kämpfe zwischen Marne und Marne.**

Großes Hauptquartier, 23. Juli.  
 Westlicher Kriegsschauplatz.  
 Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
 Englische Abteilungen fliehen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerieartillerie lebte am Abend wieder auf. Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
 Auf den Kampffronten trat zeitweilig Ruhe ein. Südlich der Marne hat der Feind infolge schwerer Verluste seine Angriffe gänzlich aufgegeben. Auch der Artilleriekampf hat hier an Stärke nachgelassen. Beiderseits des Marne und zwischen Marne und Marne führte der Feind fast in allen Abschnitten heftige Teilangriffe; sie wurden abgewiesen. Südlich des Marne brachte sie unter Gegenstoß zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Zaulonne in unsere Vorpostenstellungen an der Marne eindringen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen. Einleitliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.  
 Getrennt wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Zerstörer abgeschossen.  
 Lt. Löwenhardt erlangte feinen 42. und 43., Lt. Willen 26., Lt. Wolfe feinen 25. und Lt. Pippari feinen 20. und 21. Ausflüge.  
 Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

**19 000 Tonnen im Mittelmeer verfenkt.**

Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Durch unsere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operierenden U-Boote wurden drei merivolle Dampfer und ein Segler von rund 19 000 Tr. M. T. verfenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### **Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.**

Wien, 22. Juli. (Amtlich) wird verlautbart: An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.  
 In Albanien nahmen vor drei Tagen der Feind nördlich von Berat und im oberen Devoli-Tale seine Angriffe wieder auf. Von brillianten Schwanztangen abgesehen, gelang es ihm nirgends, Vorteile zu erringen.  
 Zwischen dem Semeni-Gebirge und dem Meere drangen unsere Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen in die italienischen Linien ein.

Der Chef des Generalstabes.

### **Ungewöhnlich hohe blutige Verluste des Feindes.**

Berlin, 22. Juli. Nach übereinstimmenden Meldungen unserer Truppen sind die blutigsten Verluste des Feindes außerhalb des Balkan hoch. Das wird auch durch die Aussagen der von uns eingebrachten Gefangenen in vollstem Umfang bestätigt.

## **Gefahr im Verzuge!**

Von landwirtschaftlicher Seite ist am häufigsten und lautesten der Ruf nach Beseitigung des Zwangsjahres erhoben worden, aber auch einschüchternde Landwirte fordern nicht ein plötzliches Niederklagen der gegenwärtigen Ernährungsordnung, sondern vielmehr eine allmählichen und planmäßigen Umbau. Sie, die mitten durch diesen Mist von Verordnungen, wissen am besten, wohin es führen müßte, wenn mit dem unvermittelten Fall der Zwangsmassnahmen ein allgemeines Chaos entstände. Darum ist aus den Kreisen der Landwirte verlangt worden, nicht sofort alle Bodenprodukte der freien Verfügung der Landwirte zu überlassen, sondern ihnen erst einen Teil, den Restbestand der Ernte, freizugeben, nachdem eine bestimmte Pflichterfüllung zu vorgeschriebenen Höchstpreisen erfüllt worden ist. Am klarsten bringt diese Forderung der Landwirte der im Ernährungsanfrage des Reichstags eingebrachte Antrag Dr. Koefide zum Ausdruck, welcher die Regierung ersucht, nur soviel Getreide durch Pflichterfüllung bei den Landwirten aufzubringen, als zur Ernährung der mindereinstufigen Bevölkerung erforderlich ist, und dann über den Rest die Handwirts frei verfügen zu lassen. Da als milder Mittelweg 90 bis 95 Prozent der Gesamtbevölkerung zu gelten haben, würde immer noch der weitest größte Teil der Getreideernte der staatlichen Bewirtschaftung verfallen. Aber es wäre doch bereits ein Anfang gemacht, um aus dem Zwangsjahres allmählich herauszukommen.

Nach klarer zeigt sich damit der Uebergang bei der Kartoffelbewirtschaftung. Dr. Koefide schlägt vor, die Kartoffeln durch Pachtungsverträge für die Bevölkerung sicherzustellen und durch die Preise so zu bemessen, daß der Landwirt das volle pekuniäre Interesse hat, vor allem für die Bevölkerung zu liefern. Für die milder bemittelte Bevölkerung soll dann das Reich durch Zuschüsse eine Verteilung der Preise eintreten lassen. Die leichtverdaulichen Lebensmittel, wie Eier, Obst, Gemüse und Milch, will Dr. Koefide überhaupt von jeder staatlichen Regelung ausgenommen wissen. Der Antrag Koefide ist also eine Verbindung von Zwangs- und freiwirtschaftlicher und freier Verkehr, eine Verbindung, in welcher bei jeder neuen Ernte die Zwangswirtschaft immer weiter zurücktreten und der freie Verkehr immer weiteren Raum einnehmen könnte, bis schließlich überhaupt keine Mischwirtschaft mehr geordert zu werden braucht und der freie Handel den Vertrieb der gesamten landwirtschaftlichen Produkte übernimmt.

Von Vertretern einheitlicher Konsumentenpolitik ist gegen diesen Antrag eingewendet worden, daß unsere einheimischen Lebensmittel selbst bei der jetzigen scharfen Bewirtschaftung nur gerade zurecht kämen, um uns von einer Ernte zur anderen mühelos durchzuführen. Demgegenüber muß aber geltend gemacht werden, daß die Ernährung der Bevölkerung so nicht nur aus den landlichen Normalerträgen besteht, sondern auch aus den sehr bedeutenden Zufuhren, die der Reichslandhandel liefert. Schicht der doch im Leben. Betrachter unsernächsten Vertreter der Konsumenteninteressen der sozialdemokratischen Unterstaatssekretär Dr. August Müller im Kriegsernährungsamt, hat scharf freimütig ausgesprochen, daß der Handelhandel infomeren seine Aufgabe erfüllt habe, als er einem großen Teil der Bevölkerung gut durch den Winter geholfen hat. Wenn nun die vorhandenen Nahrungsmittel, die jetzt durch Zwangsbesetzung u. d. Schleichhandel an die Verbraucher kamen, bisher zur Ernährung der Bevölkerung ausgereicht haben, sollten sie dann schlechter ausreichen, wenn sie sich aus Zwangsbesetzung und freiem Handel zusammensetzen? Es würden doch mehr Nahrungsmittel nach den Städten gebracht werden, als es der Schleichhandel bei der scharfen Kontrolle und den schweren entehrenden Strofen zu ihm vermöchte, und die Preise würden ganz bedeutend unter den jetzigen Schleichhandelspreisen liegen. Diese Annahme hat sich bei den im befehlten belagerten Gebiet gemachten Erfahrungen in transportierten Masse bestätigt.

Es ist aber nachherade Zeit, daß mit der sozialistischen Erhellungsmanie unserer Vereinden endlich einmal aufgeräumt werde. Wer Fühlung mit den landwirtschaftlichen, namentlich mit den Bauernkreisen hat, muß zu der Erkenntnis kommen, daß die Stimmung dort in einer direkt gefährlichen Weise gegen die Regierung sich verkehrt. Es ist völlig unübermäßig, wie es möglich ist, daß in diesen für unsere Volksernährung und den Gewinn des Reiches zweifellos wichtigsten Kreisen durch beherrschende Bevormundungen vielfacher Art inhumaner Arbeitslast und Wasserenschleife erfüllt wird. Der Bauer laßt sich, weil er keine Stelle nicht in den Koffen packen und mit sich fortführen kann, wird er dauernd zum Fremdling und Ausverkauftensobjekt zu Gunsten der Städte und insbesondere der Reichsbevölkerung, welche letzteren es dagegen vorziehen, über beständiges Drogen der Reichern immer neue Konsumrisiko abzutrotzen. Es muß nicht, über alle die Stimmungen jetzt zu schreiben. Daß es immer mehr und mehr möglich ist, selbst Gottes nicht zu segnen. Deshalb ist es die Pflicht der höheren Kreise, eine weitere Verbilligung der Arbeiter-Preise gegen ein-

ander aus der Welt zu schaffen, indem man die offen liegenden Ursachen beseitigt.

Licht dem Bauern die Früchte seines Fleißes, soweit es die Interessen der Allgemeinheit irgend zulassen. Man dient nicht den Belangen des Vaterlandes, wenn man den Groß Meer gegen Alle durch bürokratischen Eigenbüdel und sozialistische Verschwendung züchtet.

Und hinsichtlich der bevorstehenden Ernte sollten die Ur-Laubgesuche der Landwirte auch in diesem Jahre wie bisher wohlwollendste Berücksichtigung finden. Unsere Heeresleitung hat stets in so verständnisvoller Weise auf die Interessen der bedrängten Landwirtschaft Rücksicht genommen, daß man auch in diesem Jahre ein Gleiches ohne Weiteres erwarten darf.

Unser Bauernschaft, die unendlich Schweres geleistet hat und auf deren Schultern auch ferner die Hoffnung des Landes ruht, befindet sich in einer Stimmungslage, die eine vorläufige und entgegenkommende Lösung verlangt. Aber *Eine in noll*. Es ist Gefahr im Verzuge!

## **Die „Vaterland“ verfenkt.**

Berlin, 22. Juli. (Amtlich.) Der amerikanische Truppentransportdampfer „Leviathan“ (früherer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Vaterland“, 54 282 Tr.-M.T.) ist am 20. Juli an der Nordküste Islands verfenkt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zur Verfenkung des größten amerikanischen Truppentransportdampfers schreibt die „Post“ Folgendes:

Unser U-Boote haben einen Erfolg erzielt, der in der ganzen Welt den stärksten Eindruck machen muß. Es kann keinen sprechernden Beweis für ihre Leistungsfähigkeit geben, als die Tatsache, daß es ihnen gelungen ist, das „Vaterland“, dessen Bau die Amerikaner wie einen großen Sieg feierten, bei der ersten Gelegenheit zu verfenken.

Das deutsche Volk hat allen Grund, sich bei diesem Anlaß wieder einmal zu vergegenwärtigen, was es den Landboolen und ihren Mannschaften verbannt. Kein Zweifel, daß der Feind ihnen das Leben immer schwerer macht, aber stärker als die feindliche U-Boote, die alle Hölle und Hinterlist, alle Grausamkeit und Zügellosigkeit gegen sie entfaltet, zeigt sich die Wirtschaft, Zerkunft, Ausbildung, Ausrichtung und schließlich die Leistung der deutschen U-Boote. Diese, die ihren Vorprung immer aus neue zu sichern wissen. Gewiß ist es ein schmerzliches Gefühl, daß es deutsche Hände waren, die das Wunderwerk deutscher Technik, das in aller Welt für uns junges, zerlören müßten. Aber uns tröstet das Bewußtsein, daß das Opfer dazu beitragen wird, den Sieg zu beschleunigen, der es uns ermöglichen wird, das „Vaterland“, allen „Leviathan“ zum Trotz, neu und nicht minder stolz und schön aufzubauen.

Aus Hamburg wird der „Post“ Folgendes gemeldet: „Vaterland“ war von den Amerikanern mit ganz besonderen Sicherheitsmaßnahmen versehen, mit sehr starken gegen Torpedierungen ausgerüstet worden, so daß sie fast barren bauten, das Schiff, selbst wenn es ein Torpedo erreichte, nicht zum Sinken gebracht werden konnte. „Vaterland“ war außerdem mit doppelten Wandungen und unangählichen Schotten versehen. In Hamburg ergab die Meldung von der Torpedierung das denb bar größte Aufsehen.

Ein eigenartiges Schicksal will es, schreiben die „L. N.“ daß in demselben Augenblick, in dem der Reichsdampfer verfenkt wurde, eine französische illustrierte Zeitschrift in Deutschland eintritt, in der ein großes Reminiscenzstück enthalten ist: „Un Functio des „Leviathan“, des ehemaligen Hauptdampfers „Vaterland“ in Frankreich“. Es ist der Augenblick darge stellt, in dem das Schiff im Hafen von Bordeaux mit amerikanischen Truppen ankommt. Welchen Wert die „Vaterland“ für unsere Truppen ankommt. Während die französischen Erklärung des Wk die Feinde habe, geht aus der französischen Erklärung des Wk des hervor: 48 000 Amerikaner in 6 Stunden von einem Kommando von 14 Schiffen gelandet, 12 000 davon an Bord des Reichsdampfers der Hamburg-Amerika-Linie. 110 000 Mann haben unsere Gegner mit diesem einen Schiffe festhalten können!

## **Sohs Mißerfolg.**

Berlin, 22. Juli. Der große, die Entscheidung suchende Kampf Sohls hat auch am vierten Tage mit einem Mißerfolg für den Ententegegneroffensiv beendet. An den Hauptangriffslinien vor der Marne bis zur Marne verblühten sich auf neue die feindlichen Divisionen des Feindes, ohne irgendwelche Vorteile erringen zu können. Wo der Gegner infolge rüchlosiger Anbahnung seiner Massen auf engem Raume in unsere Linie eindringen konnte, wurde sofort wieder geworfen. So mußten die über die Straße

Soissons-Chateau-Innern vorgestohenen feindlichen Kräfte nach unserem erfolgreichen Gegenangriff im deutschen Besatzungsgebiet wieder über die Straße zurückweisen. An den Brennpunkten des Kampfes, wie bei Willemonville und Tigny, waren die feindlichen Wäppler besonders schwer. Weber der Einlage zahlreicher Geschosswunden bei der Verbetung des Kampfes, nach die Wäpplererhebung seiner Kräfte konnte den Feind seinen Ziele näherbringen. Während bei den großen Offensiven dieses Jahres die Deutschen bei geringen Verlusten in wenigen Tagen 60 bis 80 Kilometer im Angriff durchzogen und die feindlichen Armeen oft zu überflüssiger Flucht zwangen, hat General Goss länglichen Aufmarsches wegen viele Hunderttausende eingeholt, ohne auch nur im entferntesten einen Erfolg, geschweige denn die ersehnte Entseidung erringen zu können.

Die Kommentare der französischen Presse vom Freitag morgen bemerken, daß tatsächlich ein Durchbruchversuch allergrößten Stiles von den Franzosen geplant war. Major Courcier führt im „Echo de Paris“ aus, daß es sich bei dem Vorstoß Goss nicht um eine Gegenoffensive, sondern um ein selbständiges Offensivmandat über im Bewegungskrieg handelte. Nach Londoner Mitteilungen geht aus der englischen Presse hervor, daß der französische Durchbruchversuch mit einer gewöhnlich starken Kräfte unternommen worden ist. Der Kriegsbefehlshaber der „Daily Mail“ an der französischen Front meinet, daß General Goss für den Gegenstoß keine dreißig Divisionen starken Reserven eingeholt habe.

### Der „Eleg“ der Franzosen.

Haag, 22. Juli. Der offizielle französische Bericht vom 21. Juli besagt, daß die französischen Truppen in Chateau-Thierry einmarschiert sind. Größere Gefechte sind zwischen der Aisne und der Marne im Gange.

### Um Reims.

Zürich, 22. Juli. Die gewaltige Demonstration des Feindes richtete sich, wie „Journal“ schreibt, vornehmlich gegen Reims. Und nur die Bahnhöfe, die sich vor Reims hinziehen, aber unter deutschem Feuer liegt, hat bisher zu vermeiden vermocht, daß die Deutschen ihr Ziel erreichten. Nach dem „Echo de Paris“ sei Reims tatsächlich zu bedroht, daß bereits die Lazarette entfernt wurden. Der „Matin“ meldet von der Front: Wir stehen inmitten einer Schlacht von ungeheurer Heftigkeit. Mit unserm Gegenstoß steigerten sich die wütenden Angriffe des Feindes. Die bestimmtesten Stellungen haben innerhalb einiger Stunden mehrmals den Besitzer gewechselt. Unser ausgeprägtester Fortschritt ist die Erhaltung der Linie Reims-Châlons, des Dreh- und Wendepunktes unserer ganzen Frontensichtlich von Reims. Das „Journal“ berichtet: Die Vorbereitungen des Feindes sind durch die Gegenmaßnahmen der Alliierten nicht unterbrochen.

### Spannung zwischen Frankreich und England.

Zürich, 22. Juli. Clemenceau ist von seiner Frontlinie wieder zurückgekehrt. Sein Optimismus wird jedoch nicht von allen geteilt. Hervor greift in der „Victoire“ namentlich die englischen Militärkritiker heftig an und beweist, welche Spannung zwischen England und Frankreich herrscht. Wenn unsere Heeresleitung auf die englischen Vorschläge hören würde, wäre es schlimm um uns bestellt, schreibt er.

### Englische Zweifel.

Haag, 22. Juli. Die deutsche Straftruppe wurde laut Londoner Meldungen von Koch unterdrückt, da er annahm, daß die Heberquerung des Marneflusses länger als einen Tag dauern werde, falls sie überhaupt dem Feinde glücken sollte. Es entstand also eine fast dreitägige Verzögerung der für den 1. Juli angelegten Offensive des französischen Generalstabs. Man wagt in Londoner militärischen Kreisen starke Zweifel daran, ob Koch imstande sein werde, die in einem äußerst frühen Moment ergriffene Initiative zu erhalten. Die Möglichkeit einer wirklich erfolgreichen Offensive der franco-amerikanischen Truppen hatten erste Kritiker für sehr gering, dagegen befürchtete man einen schweren Defeat der Entente-Anschlüssen, die jetzt vor die gewaltige Aufgabe gestellt werden, dem Gegner den Vormarsch gegen die Marne (Chateau-Thierry) um jeden Preis zu wehren. Das von den Londoner Militärschreibern erwartete Ergebnis bleibt bis auf weiteres die ungewisse erfolgreiche freiwillige Räumung des südlichen Marneufers durch die Deutschen.

### Große Explosionen in Frankreich.

Fern, 21. Juli. „Progres de Lyon“ teilt mit, daß im Ardenne in Caltrés eine Reihe von Explosionen in einem Bomben- und Sprengstoff-Depot stattgefunden habe. Nach der ersten Explosion wurde Anordnung zur Räumung der Stadt erteilt. Damit dieser Maßnahme ist die Zahl der Opfer, obwohl noch nicht bekannt, gering. Der Schaden in der Stadt ist sehr groß und erstreckt sich bis auf 10 Kilometer im Umkreis. Eine Explosion des Munitionslagers und der Hauptkaserne hätten bisher verhindert werden.

### Lloyd George antwortet Hertling.

Fritz, 22. Juli. Nach einer Meldung der „Morningpost“ wird Lloyd George in der nächsten Woche zu den Gewerkschaften sprechen und dabei die englischen Mindestforderungen über Belgien bekannt geben.

### Die irische Beweismörung.

London, 22. Juli. Reuter. Der Korrespondent der „Daily News“ in Dublin schreibt, daß die Regierung noch sehr viele ausführenderes Beweismaterial über die irische Bewegung in die Hand bekommen hat in Form von Aussagen von dem jenseitigen Reichswechsell von Privatleuten in Irland und Amerika. Einige Einzelheiten über die Zeit, den Ort und die Menge der Munition, die ins Land gebracht worden sollte, müßten sehr bemerkenswert sein.

### Verweirte irische Offensiv?

Zürich, 22. Juli. Der „Zür. Tagesanz.“ berichtet von einem harten Angriff von der Artillerieaktivität längs der ganzen Zürcher Front. Dem Blatte zufolge wäre mit einem größeren Angriff in nächster Zeit zu rechnen, der sich wahrscheinlich jenseits der Aisne, in Albanien oder Magdonien, möglicherweise aber auch in Galizien in Einzelhandlungen der gesamten Verbündeten fortsetzen dürfte.

### Der gekümmerte amerikanische Panzerkreuzer.

Washington, 20. Juli. (Reuter). Der verloren Panzerkreuzer heißt „San Diego“ und sonst zehn Meilen von Sine Island. Die Ueberlebenden sind in Long Island gelandet. — Der vertretende Marineoffizier erklärte, der am Freitag gekümmerte Kreuzer sei aufsteigend auf eine Mine gelassen. Es seien mehrere Minen in der Nachbarschaft gefunden worden, dagegen sei kein Unterseeboot gesichtet worden. 48 Mann der Besatzung würden vermisst.

Der Panzerkreuzer „San Diego“ ist die frühere „Callifornica“ und am 25. April 1904 vom Stapel gelassen. Er hat eine Wasserdrängung von 15 400 Tonnen, ist also ein großes, wenn auch nicht mehr ganz modernes Kriegsschiff. Er hat 22 Geschütze, verfügt über 29 400 Pferdekraft und hat eine Friedensbesatzung von 892 Mann.

### Wilson will Chile zum Kriege zwingen.

Aus Paris wird gemeldet, Wilson wolle mit allen Mitteln der Kriegseintritt Chiles erzwingen, auch durch Verbot der Einfuhr von Getreide aus Amerika nach Chile, das den Ruin des Landes durch Lähmung seiner Nitratindustrie bedeuere. Chile müsse dann die von den Deutschen deponierten Getreide in Iquique Tostquitta beschlagnahmen, was den casus belli (?) gegen Deutschland bedeute, oder es müsse ganz der Entente beitreten.

(Wilson, der „Beschützer der kleinen Nationen“)

### Honduras erklärt Deutschland den Krieg.

Tejucapán, 22. Juli. Laut „Boston Nachrichten“ meldet Honduras aus Tegucigalpa, daß die Regierung von Honduras den Kriegszustand mit Deutschland erklärt habe.

### Die Aufstandsbewegung in Argentinien.

Buenos Aires, 22. Juli. Die Aufstandsbewegung in Argentinien, die für die Verpöschung des Landes so nachteilig ist, hat einen solchen Umfang angenommen, daß gegenwärtig in Buenos Aires 50 000 und im ganzen Lande 100 000 Mann feierten.

### Ruffenverhaftungen in Kanada.

Ottawa, 22. Juli. In Kanada sind der „Washington Post“ zufolge 400 revolutionäre Russen verhaftet worden.

### Die Wirren in Rußland.

#### Das Schicksal der Zarenfamilie.

In London sind amtliche Mitteilungen aus Rußland eingetroffen, die bestätigen, daß der Exzar am 16. Juli in Jekaterinburg erschossen wurde. Dagegen sollen sich die Exzarin, sowie die übrigen Mitglieder der Zarenfamilie noch am Leben befinden.

Nach einer Petersburger Meldung soll der Zarowitsch schon vor einem Monat gestorben sein. Diese Nachricht wird jetzt auch von der Petersburger „Pravda“ verbreitet.

#### Eine Monarchisten-Konferenz.

In Riew tagte in letzter Zeit ein Kongreß der Monarchisten, die aus Moskau, Petersburg und anderen Städten Rußlands eingetroffen sind. Der Kongreß verfaßt unter dem Motto: Nur ein Jar kann Rußland retten.“ Ausgabe des Kongresses ist die Vereinigung aller monarchistischen Strömungen zur Wiederherstellung eines einheitlichen selbstständigen Rußlands.

#### Die zwei Millionen der Frau Kerenski.

Kopenhagen, 22. Juli. Fürstlinger Blätter berichten, daß Frau Kerenski in Stockholm angekommen sei und zwei Millionen Rubel mitgebracht habe, die als Propaganda für die Revolution benutzt werden sollen.

#### Selektionsverhandlungen zwischen Rußland und Finland.

Osaka, 22. Juli. Dem „Asahi“ zufolge wird aus Stockholm berichtet, daß die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Finland begonnen haben. Der Kernpunkt der Verhandlungen ist die Forderung, auf die beide Teile Anspruch erheben. Die Finnen fordern ferner die Geltendmachung ihrer Ansprüche auf Karelien. Dem Zustandebund des Friedens liehen sonst keine Schwierigkeiten im Wege, wenn Rußland und Finland mit Rücksicht auf die Ereignisse an der Murmanlinie einen Waffenstillstand abschließen wollen, dann ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Deutschland, Finland und die Bolschewistenregierung sich vereinigen und gegen die an der Murmanlinie operierenden Ententetruppen zu Felde ziehen.

#### Kämpfe zwischen Finnen und Engländern.

Haag, 22. Juli. Der Berichterstatter der „Times“ in Christiania meldet: Nach Meldungen aus Finland sind die Vorposten der finnischen Truppen 20 Kilometer von dem nördlichen Teil der Murmanlinie ab auf der Halbinsel Nola entfernt mit britischen Truppen in ein Gefecht verwickelt.

#### England verbietet den norwegisch-finnischen Handel.

Sellingfors, 22. Juli. Die Verhandlungen über einen Handelsaustausch zwischen Finland und Norwegen, die schon vor dem Weltkrieg standen, sind als endgültig gescheitert anzusehen, da England „als Beschützer der kleinen Nationen und ihrer Rechte“ Norwegen die Ausfuhr nach Finland verbietet.

#### Aus der Ukraine.

##### Bildung einer ukrainischen Armee.

Kiew, 20. Juli. Der erste Schritt zur Bildung einer ukrainischen Armee ist durch die heftige Protestation eines Erlasses des Hetmans getan. Es wird darin befohlen, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zunächst 5000 Rekruten für eine in Kiew in der Formierung begriffene Division aus der Zahl der im Jahre 1899 Geborenen auszuheben. Der Minister des Innern wird für jeden Kreis die Anzahl der zu stellenden

Rekruten feststellen. Freiwillige im Alter von 18 bis 25 Jahren dürfen zugelassen werden. Die Dienstzeit der Infanterie und der Artillerie beträgt zwei Jahre, sonst drei Jahre. Die Aushebung hat am 31. Juli zu erfolgen.

#### Die Mittelmächte sollen über das Dongebiet entscheiden.

In Kiew wurde den Zeitungsberichterstattungen amtlich erklärt, daß die Frage der Grenzregulierung zwischen Ukraine und Dongebiet direkt zusammenhängt mit den Beziehungen zwischen Deutschland und dem Dongebiet. Soweit die Mittelmächte die Selbständigkeit des Dongebiets anerkennen und seine Grenze bestimmen, wird sofort die ukrainische Regierung das Dongebiet in denselben Grenzen anerkennen.

#### Die ukrainischen Bahnen in deutscher Verwaltung?

Kiewer Blätter zufolge erließ der Verkehrsminister Bunenko anläßlich des Eisenbahnstreiks eine Bekanntmachung, wonach die Gehälter für Mai und Juni innerhalb der nächsten drei Tage ausbezahlt würden. Die Gehälter für März und April würden in Form von Sparbüchern ausbezahlt. Das Ministerium traf ferner alle Maßnahmen zur Versorgung der Eisenbahner mit Lebensmitteln. Alle übrigen Forderungen der Eisenbahner werden kategorisch abgelehnt, da sie in die Gehaltsangelegenheit eingreifen. Alle Eisenbahner waren verpflichtet, am 18. Juli sich dem Dienst wieder anzustellen. Wer weiter feiert, wird sofort entlassen. Wenn der Ausstand trotz dem fortwährt, sieht sich der Minister genötigt, den Betrieb der Eisenbahnen dem deutschen Oberkommando zu unterstellen und alle Streitenden aus der Ukraine auszuweisen.

#### Japan trifft Vorbereitungen für die sibirische Expedition.

Haag, 22. Juli. Die „Times“ melden aus Tokio: Die Sitzungen des Kabinetts und des diplomatischen Rates dauern weiter fort. Die konstitutionelle Partei will die Regierungsvorschläge annehmen. Die Zusammenberufung einer außerordentlichen Sitzung des Landtages wird erwartet. Die Regierung hat der Presse verboten, Berichte über Truppenverschiebungen und andere militärische Dinge zu bringen. Zu der morgigen Besprechung, der auch der Kriegsminister, der Finanzminister und der Minister des Inneren beizuhören werden, sollen dann die Maßnahmen für die Finanzierung und Verproviantierung der Truppen getroffen werden.

#### Japans Gebietsansprüche.

Haag, 22. Juli. Aus London wird gemeldet: Japanische Finanzkreise erfahren aus Londoner Börsenkreisen, daß nach Mitteilungen japanischer Bankdirektoren zu London Japan für eine Intervention in Sibirien mindestens ein Gebiet beansprucht, das sich nördlich der jetzigen Grenze der transsibirischen Eisenbahn erstreckt, der durch die Stationen Wladivostok und Jersinsk begrenzt wird. Das Gebiet erstreckt sich von Jersinsk aus rund 1000 englische Meilen in nördlicher Richtung nach Jersinsk und von dort in östlicher Richtung nach dem russischen Hafen von Alkotajewi gegenüber der Insel Sachalin. Japan werde dadurch in Sibirien ein Gebiet erhalten, das von zwei einflussreichen Mächten als ganz Deutschland und die besten Hafen Sibiriens Wladivostok und Nikolajewsk umfaßt.

#### Ausstand in Tibet.

Rotterdam, 22. Juli. Reuter meldet: Die „Times“ erfahren aus Peking von 18. Juli: Tibet befindet sich gegen die Chinesen im Aufstande. Da die Zentralregierung kein Geld hat, können die Gesteuertruppen dem Vormarsch der Tibetaner keinen Widerstand bieten.

#### Neue Enthüllungen über Brattians Schuld.

Antwerpen, 22. Juli. Der jüdische Regierungskanzler „Johd“ veröffentlicht Enthüllungen, die beweisen, daß die frühere Regierung Brattian und die verbündeten Kriegstreiber unter Auswegnahme aller verfassungsmäßigen Verfahren den Krieg aus eigener Machtvollkommenheit herbeigeführt haben. Die Kriegserklärung Rumänien an Serbien wurde lange vor dem 27. August 1914 abgefaßt und besah sich wenige Tage später in den Händen des rumänischen Gesandten in Wien mit der Bestätigung am 27. August, abends 9 Uhr, am Balfour zu übergeben. Die Beschlüsse des Kabinetts vom 27. August waren zwei Wochen früher von der Regierung Brattian zusammen mit den Kriegsanträgen gegen die Mittelmächte festgelegt. Sieht leicht hauptsächlich die Hauptschuld der früheren Regierung Brattian, die feindliche Reichsliste, eine Kriegserklärung zu geben, was nach den rumänischen Verträgen nach der Kriegserklärung durch die Regierung, sondern durch die alleinige Nation durch ihre gesetzliche Vertretung im Parlament berechtigt war. Diese schwere Verletzung der Verträge führte später zur Katastrophe. Die Schuldigen müssen sofortlich zur wirklichen tatsächlichen Entschädigung an das Land verurteilt werden, daß sie moralisch und materiell ungeheuer schuldig sind.

#### Vertagung des spanischen Parlamentes.

Madrid, 22. Juli. Havas berichtet aus Madrid: Durch ein am Samstag verlesenes Dekret wird das Parlament bis zum Herbst vertagt.

#### Japan und die Entente.

Schon oft ist das militärische Eingreifen Japans in Europa von der Entente heraufbeschworen worden, aber es blieb immer ein wissenschaftlicher Schatten und wird es auch in Zukunft bleiben. Die Japaner sind viel zu nüchterne Realpolitiker, als daß sie ihre Faust für andere als die eigenen Interessen zu Waffe tragen würden, und die letzteren verdammen das Geschehen derartigen Eingreifens. Japan tut gut, sein Volk für nächstbestehende Zwecke aufzubereiten, daran ändern auch alle Freundschaftsbeteuerungen zwischen dem Vontee und den Augen Sibiriens des Reichs der aufgehenden Sonne nichts. Zudem durchschauen die Japaner sehr wohl das wahre Wesen der Entente und das elende Heuschreckspiel, das deren Staatsmänner in diesem Kriege treiben. Mit vollendeter Deutlichkeit geht dies aus den Antworten hervor, die auf eine von der japanischen „Reichsliste“ Japans an die Entente gerichtete Anfrage über die Zweckmäßigkeit von Truppenverschiebungen nach Europa einzuweisen sind. Aus dem interessanten Material, das die Rundfrage zu Tage gefördert hat, mögen hier einige Proben ihre Stelle finden.

Das Gros der betreffenden Antworten ist durchaus absehbend: Das von einer Eingreifen in Europa nichts wissen. So schreibt Dr. Nakao Kombe: „Eine Truppenverteilung ist für Japan strenglich und technisch ganz unmöglich. Wir setzen die Gefahr des Etablissements, nur um den Engländern und

amerikanern zu helfen. Schließlich können wir den kühnen Vorschlag der Alliierten durchaus nicht trauen, sondern müssen uns auf unsere eigene Macht verlassen und aus diesen Gründen vermeiden, uns für die Zukunft zu schwächen. ...

Gerichte ist daher auch ein geringeres als der für Getreide von guter Qualität. Unsef geläutertes Getreide wird auch durch Trübung nicht mahligfähig und ist daher für die menschliche Ernährung wertlos. Die Kommunalverbände dürfen betriebsmäßig unsef geläutertes Getreide überhaupt nicht abnehmen. ...

wird den „Schrom“ nach der weinartigen Seite „auszuwaschen“ müssen. Das Endabverordnungsamt entschloß sich daher mit allen gegen eine Stimme, es bei dem alten Getreide zu belassen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Gemeinde der rund 15 000 Mk. betragende Staatszuschlag entzogen werde. ...

### Aus Stadt und Umgebung

Den Selbstmord. Der jüngste Sohn des Regierungsbauhilfsleiters ...

Das Reichsverfergeramt hat kürzlich dahin entschieden, daß die Waisentante, welche elterliche Kinder nach dem Tode des Vaters, uneheliche nach dem Tode der Mutter erhalten, auch dann weiter zu ...

Frankfurt a. M., 23. Juli. Die Entenauktion im Rhein-Main-Wirtschaftsgebiet können, nach Mitteilung von Sachverständigen, durchgängig als günstig bezeichnet werden. ...

### Aus Provinz und Reich

Abfertigung der Waisenerbschaft. Die Abfertigung der Waisenerbschaft ist ein wichtiger Teil der Vermögensverwaltung. ...

Schwarz-Handlungen. Die Schwarz-Handlungen sind in der Provinz und im Reich weit verbreitet. ...

Projekt einer neuen Eisenbahnlinie. Ein Projekt einer neuen Eisenbahnlinie ist in der Provinz und im Reich im Gange. ...

Die neuen Höchstpreise für Gemüse. Die neuen Höchstpreise für Gemüse sind am 24. Juli bestimmt worden. ...

Die Kammer-Vollzüge. Die Kammer-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Die Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

## Letzte Depeschen

Basler Nachr. Die Basler Nachrichten berichten über die politische Lage in der Schweiz. ...

Scheidemann über die Landtagsauflösung. Scheidemann hat sich über die Auflösung des Landtags geäußert. ...

Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...

Reichs-Vollzüge. Die Reichs-Vollzüge sind am 24. Juli durchgeführt worden. ...



Das „alldeutsche“ Gespenst.

Aus Stockholm wird der „Arensztig“ geschrieben: Der bekannte schwedische Staatsrechtler Professor Rudolf Kjellén, der unlängst in kritischer Weise beachtet, was das Schlagwort vom „deutschen Militarismus“ im Munde der Gegner Deutschlands zu belegen hat, behauptet jetzt in „Nya Dagligt Allehanda“ das Joch „Alldeutsche“, das ja ebenfalls im Auslande bei jeder Gelegenheit als eine abstoßende Seite des deutschen Wesens hervorgehoben wird.

Wagt es jemand, diese Tatsache abzuleugnen? In diesem Falle beantwortete man folgende Frage: Die Alldeutschen stehen rechts von der gegenwärtigen Regierung Deutschlands, aber wer steht links als Kriegspolizist zur Rechten von Lord George und seinen Wortführern oder von Clemenceau und Poincaré? Wer steht in den Entschiedenem mehr als die Regierungschefs? Wer steht bis aufs Messer und Vernichtung des Feindes? Wer bildet dort das große Hindernis für einen Frieden, wenn nicht die Regierungen selbst? Nicht ohne Sinn heißt England selbst Groß-Britannien und gründet sich auf ein größeres Britannien. Hier ist das ganze Volk in seinen herrschenden Schichten von alldeutschem Geiste durchdrückt, so daß man in diesem Programm nicht mehr eine besondere Partei unterscheiden kann.

Wie man sieht, hat Professor Kjellén die Sicht des Auslandes, bei jeder Gelegenheit das Alldeutsche als einen verwerflichen Zug des Deutschen in den Vordergrund zu rufen, in vorzüglicher Weise charakterisiert. Seine Ausführungen sind nicht bloß lehrreich für die Ententeländer, sondern auch für den Norden, wo weite Kreise in jeder freistehenden nationalen Bewegung, die in Deutschland aufsteigt, immer sofort die „Alldeutschen“ wittern und wo bloß die Vernichtungssehnsucht eine wohlwollende Beurteilung finden.

Am den litauischen Thron.

Von bester Seite erfahren wir:

Wie zuverlässig von einer dem Herzog von Urach nachgehenden Persönlichkeit berichtet wird, hat der Herzog bisher auf den Antrag des litauischen Staatsrats, der ihm die Krone Litauens verleihe, nicht geantwortet. Der Herzog hat vielmehr erklärt, daß er bindende Zusagen nicht machen könne und seine Entscheidung allein von der Haltung des Bundesrats abhängig ist, dem er das Recht zuerst, über Litauen zu bestimmen. Der Bundesrat wird sich infolgedessen dem auch demnach mit der Frage beschäftigen. Innerhalb des Bundesrats hat der Herzog zahlreiche Vertreter, man kann sagen die Mehrheit, die von einer Personalunion Litauens mit Sachsen nichts wissen will. Es ist leicht möglich, daß infolge des eigenmächtigen Schrittes, den ein Teil des litauischen Landesrats unternahm, die Thronfrage Litauens nunmehr schneller ihre Erledigung findet, als es früher den Anschein hatte und die Wünsche der deutschen Regierung war.

Erzberger hinter den Kulissen.

Unter der Ueberschrift: „Eine wohlverdiente Zurückweisung Erzbergers“ lesen wir in den „N. N.“: Die Mitteilung des litauischen Staatsrats, wonach dem Herzog von Urach der litauische Thron angeboten und von diesem angenommen worden sein soll, verdient auch von innen den deutschen Standpunkt aus Interesse. Zunächst ist festzustellen, daß der „Staatsrat“ mit den maßgebenden litauischen Kreisen nichts zu schaffen hat, sondern in der Schweiz liegt und von dort aus seine Sonderpläne betreibt. Unschönend hat es der geistreiche Abgeordnete Erzberger verstanden, mit diesem Kumpflaatsrat Fühlung zu nehmen und ihn für seine eigenen Pläne zu gewinnen.

Der Hergang hat darum innerpolitisches Interesse, weil sich die Reichsleitung gezwungen sieht, darauf aufmerksam zu machen, daß die Pläne des Abg. Erzberger nicht im Reichsinteresse liegen. Die Lösung der litauischen Frage, die von allen in Betracht kommenden deutschen Stellen und mehr noch mehr auch von den entscheidenden litauischen Kreisen als die beste angesehen wird, steht jedenfalls ganz anders aus als die des „litauischen Staatsrats“ und von Erzberger angestrebte. Das ist dem Abg. Erzberger natürlich seit geraumer Zeit bekannt. Wenn er es trotzdem — legen wir einmal — zuläßt, daß der „litauische Staatsrat“ von der Schweiz aus in seinem Sinne tätig ist, so macht er der Reichsleitung in voller Absicht von neuem Schwierigkeiten. Das muß vor aller Öffentlichkeit klipp und klar festgestellt werden. Auch dem Herzog von Urach geht nicht damit gewiß kein Dorn, daß er durch das Verhalten Erzbergers und des „litauischen Staatsrats“ mit denen in Zusammenhang gebracht wird, von denen die Reichsleitung befürchten muß, daß sie den Interessen des Reiches zuwiderhandeln. Es gewinnt aber den Anschein, als ob die persönliche Eitelkeit gewisser Leute soweit geht, daß sie in Verfolg ihrer entgegengelegten Ansichten die deutsche Regierung vor eine fertige Tatsache stellen möchten. Dieses Beginnen kann nicht scharf genug gekehrt werden. Das deutlich auszusprechen, ist offenbar der tiefere Sinn der von uns bereits mitgeteilten halbamtlichen Aufstellung der „Nordb. Allg. Ztg.“

Unsere weltpolitischen Pläne.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben:

Dem Reich des Abhies von Kopten Abbas Hilmi in Berlin und seine anschließende Reise ins Große Hauptquartier muß man große Bedeutung beimessen, denn hier eröffnet sich zum ersten Mal ein Ausblick für unsere weltpolitischen Pläne. Kopten wird jetzt von den Engländern beherrscht, der Abhies ist abgesetzt und machtlos. Seit dem Ausbruch des Krieges hat er sein Land nicht betreten, und in Konstantinopel kämpft er für die Befreiung des Landes. Mit Hilfe der Türkei hoffte er es zu erreichen. Das Ziel rückt indessen immer weiter, und es ist nur erklärlich, daß er sich darauf an die Mittelmächte wendet, denen sein Interesse und Vertrauen gehört. Seine Reise ins Hauptquartier wird nun wohl gebilligt werden können, daß Hilmi mit ihm in achung genommen werden, die als Ziel die Befreiung von Kopten haben. Wir hoffen die Befreiung des Landes nicht nur durch die Waffen, sondern vor allem durch die Kaufpländer zu erreichen, die wir in der Hand so lange halten werden, bis uns nicht nur unsere Kolonien, sondern auch unsere Verbündeten das gesamte Gebiet zurückerstattet worden ist. Es ist ein erfreulicher Ausblick, daß die deutsche Regierung in dem Kampf um „Deutschlands historische Grenze“ die weiter liegenden Ziele nicht außer acht läßt, und es wäre ein

Beweis unserer ungeborenen Kraft, wenn wir unseren Gegnern nicht nur von den „historischen Grenzen“, die wir verteidigen, reden könnten, sondern ihnen klar machen, daß unser Krieg Schutz für die Kleinen geführt wird, gegen den Raubraub durch England.

Politische Rundschau

Tagung der Großlogen des Vierbundes.

Berlin, 22. Juli. Die in Berlin zum ersten Male zur gemeinsamen Tagung versammelten Großmeister und Abgeordneten der Großlogen von Deutschland, Ungarn, der Türkei, Bulgarien haben an den Deutschen Kaiser, den Kaiser von Österreich, König von Litauen, den Sultan und den bulgarischen Zaren Subjugationsbedingungen gefaßt und nach eingehender Beratung einmütig nachstehende Entschlüsse gefaßt:

„Die freimaurerischen Körperchaften der vier verbundenen Völker erklären in der Vereidung und zünftigen Vervollständigung der Menschen die wesentliche Aufgabe der Freimaurerei. Wie Genugthuung sind sie sich dessen bewußt, vor und im Kriege von aller politischen zum Kriege führenden, den Krieg führenden und die Völker vererbenden Propaganda sich fernzuhalten zu haben. Sie sind entschlossen, ihren Liebesleistungen auch fernzuhalten zu haben. Sie sind entschlossen, daß auf dem Boden wahrer Vaterlandsliebe in der Befolgung des höchsten Sittengesetzes und der Pflege ihrer Humanität allein die Grundlage geschaffen werden kann für die Aufrichtung eines geistigen Tempels aus der Menschheit. Die Mitarbeiter der Brüder anderer Völker ist ihnen hierbei, wenn sie sich zu den gleichen Grundbitten bestimmen, willkommen.“

Deutsches Reich

Ein „deutscher Wirtschaftsrat für Mitteleuropa“.

In Verbindung mit dem seit 2 Jahren bestehenden Arbeiterschiedsamt für Mitteleuropa, dem Parlamentarier aller Parteien und führenden Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens angehören, löst demnächst ein „deutscher Wirtschaftsrat für Mitteleuropa“ entstehen, der berufen ist, die Interessen von Industrie und Handel bei der beabsichtigten englischen Verbindung mit der Österreich-Ungarischen Monarchie und bei dem Aufbau der wirtschaftlichen und handelspolitischen Beziehungen der verbundenen Mittelmächte zu den übrigen mitteleuropäischen Staaten und Völkern wahrzunehmen. Das Programm dieses Wirtschaftsrates ist, durch die allmähliche Entwicklung unserer kontinentalen Wirtschaftsbeziehungen die weltwirtschaftliche Expansion des deutschen Wirtschaftslebens zu sichern. Zuvörderst auf der Zollunion mit Österreich-Ungarn soll zunächst durch gute Handelsverträge ein engeres wirtschaftliches politisches Band mit dem weiteren Osten Europas geschlossen werden.

Arbeitszwang für pflichtvergesene uneheliche Väter.

Mit dem Gesetz über Jugendfürsorge in enger Verbindung steht ein weiterer Gesetzesentwurf, der ebenfalls dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wird. Der Entwurf sieht in Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterhaltungswohnort des Arbeiters Zwang für uneheliche Väter vor, die sich der Unterhaltungsspflicht entziehen.

Beihilfe für die Veteranen früherer Feldzüge.

Berlin, 22. Juli. Nach einer lobenden ergangenen Mitteilung des Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes hat die Reichsverwaltung auf den vom Abg. Prinzen Schönau-Corolath (Nass.) gestellten, von allen Reichstagsparteien unterstützten Antrag auch dieses Jahr eine einmalige Beihilfe an alle Veteranen früherer Feldzüge gewährt.

Direkte Verbindung Berlin—Helsingfors.

Berlin, 23. Juli. Die Nordb. Allg. Ztg. meldet aus Stockholm: Väteremendungen zufolge ist eine direkte Verbindung Berlin—Helsingfors geplant, die über Reval gehen soll. Von Reval nach Helsingfors soll ein Fahrereetz eingerichtet werden.

Läuternde Flammen.

Ein Zeitroman von Reinhold Detmann.

101 (Nachdruck verboten.)

Es war nicht zu erkennen, welchen Eindruck diese nachträgliche Erklärung über einiglichen Beweggründe auf den Generaloffizier machte. Jedenfalls hatte er nicht den Wunsch, sich in eine weitere Erörterung des künftigen Gesandten einzulassen. Denn freundlich und höflich fragte er:

„Weshalb aber sagst Du mir das gerade jetzt?“  
„Weil Du mir vorwiegend, daß meine Anwesenheit dazu beigetragen habe, die Jugend Deiner Kinder zu vergiften.“

„Das habe ich nicht getan. Ich bin Dir im Gegenteil immer dankbar gewesen für den Kontakt und für die Eingebung, mit der Du Deine freiwillig übernommenen Pflichten erfüllt hast. Namentlich die Art, wie Du Dein Verhältnis zu Lucie zu gestalten wußtest, hat alle meine Hoffnungen übertroffen. Es wäre in der Tat undenkbar, wenn ich das nicht bereitwillig anerkennen wollte. Doch Du meinem Sohne die Mutter nicht erziehen konntest, ich nicht Deine Schuld. Die Verantwortung für das, was da vielleicht verdammt worden ist, fällt viel mehr auf mich als auf Dich.“

„Ja, wüßte Du denn erst jetzt heute, wie es um ihn steht?“  
„Natürlich bin ich seit langem unzufrieden mit dem Jungen. Aber ich hatte keinen Sonderhaß bis ich seine große Bedeutung erregte. Seine Tugenden bringen mich am Ende jeder, der eine so, der andere so. Ich glaube, er würde noch am schnellsten darüber hinweg kommen, wenn man nicht viel Aufhebens davon machte und ihn ruhig gewähren ließe. Heute aber habe ich allerdings eine sehr fatale Überreizung erlebt. Er hat hier vor mir gestanden, wie ein wildschreiender Mensch.“

„Das hat Dich überfallen?“  
„Und es kann Dich sogar aus der Fassung bringen? Mein lieber Freund, ich bin zum erstenmal erstarrt über Dich. Wenn man wie Du sein Leben ganz auf sich selbst aufbaut und ganz für sich selbst, bleibt man zuguterletzt immer allein.“

„Erlaube göhnt — meine eigenen Kinder —“  
„Warum sollten gerade sie sich mit Dir verbunden fühlen? Und warum regst Du Dich darüber auf, daß es nicht so ist? Du liebst sie ja garnicht.“

„Ah, das ist —“

„Das ist die reine Wahrheit. Und es ist ganz gut so — wenigstens für Dich. Wüßte Du denn geworden, was Du bist, wenn Du jemals einen Menschen hättest lieben können? Das war es ja, was mir zuerst an Dir imponiert hat. Weil ich fühlte, daß Du unfähig warst zu lieben — selbst da, wo Du leidenschaftlich begehrtest, darum hatte ich Vertrauen zu Dir — darum wußte ich, daß Du Sieger bleiben würdest in jedem Kampf. Wer sich nicht ganz sicher weiß vor allen sentimentalischen Hemmungen, der ist schon halb geslagen.“

Lächelnd erhob sich Ludwig Kolmsperger aus seinem Sessel und legte in leichter Vertraulichkeit seine Hand auf Madame Wlades runde Schulter. Er war augenblicklich Herr geworden über seine verdrückliche Dame oder er erbaute sie, um das Gespräch auf gute Art zu beenden.

„Du mußt neuerdings ganz gefährliche Bücher gelesen haben. Wer mir vor fünfzehn Jahren bei unserer ersten Begegnung in Monte Carlo prophezeit hätte, daß die kleine Wlades Fleuron nicht jemals mit solchen philosophischen Weisheiten traktieren würde.“

„Meine Weisheit habe ich aus den Büchern. In Deinem Haupte lerne ich auch ohne Bücher, was das Leben und die Menschen wert sind.“

„Es ist Ihnen also zu einer Art von höherer Bildungsanstalt geworden“, scherzte er, in den Anfangston ihres Gesprächs zurückfallend, und sich wieder der deutschen Sprache bedienend. „Also — wenn Sie nun die Freundlichkeit haben wollten, liebe Madame Wlades —“

„Sie war ebenfalls aufgefallen, und auch auf ihrem Gesicht war ein Lächeln.“

„Gewiß, Komtesse Gala muß mein Aufkehligen haben, so wie es ist. Meine wenigen Habgierigkeiten soll Ihnen irgendwie hinausdrücken.“

„Vielen Dank! Und tragen Sie es meinem Sohne nicht nach, wenn er sich vorhin unartig gegen Sie benommen hat.“  
„D nein. Dazu tut er mir viel zu leid. — Denn im Grunde ist er ja doch ein bedauernter Mensch.“

5 Kapitel.

Es war in den Februarjahren des Jahres 1914, als man in den Berliner Salons und Kaffeeküchen von einem Bude zu sprechen

begann, das ohne alle reflexhafte Überlegung in die Öffentlichkeit getreten war und das vielleicht gleich tausend anderen Erscheinungen auf dem Literaturmarkt unbeachtet vorüber gegangen wäre, wenn nicht der Kritiker einer angenehmen und vorbereiteten Tageszeitung mit sehr ernsten und eindringlichen Worten auf das Werkchen aufmerksam gemacht hätte. Nach dieser Besprechung witterte man hinter dem Bude so etwas wie Sensation, und für Sensationen jeder Art war man nie und nirgends empfänglicher gewesen als zu dem raschlebigen Berlin des zwanzigsten Jahrhunderts. Die das wohlfeile Buch erstanden und lasen, kamen freilich schon nach der ersten Seiten dahinter, daß es gar nicht auf sensationelle Wirkungen berechnet und zugeschnitten war. Denn es war eigentlich ein klügel und nachdenkliches Buch — man hätte beinahe sagen können: ein melancholisches. „Aufwärts oder abwärts?“ hieß es, und als Verfasser zeichnete ein Mann, dessen Name den Oberen Hunderttausend von Berlin bis dahin so gut wie fremd gewesen war. Wenige nur hatten diesen Osvald Harmsdorff als den Erheber von Novellen, die hier und da in Zeitchriften aufgetaucht waren, ohne besondere Aufmerksamkeit zu erregen — atmosphärisch, leisen anspruchsvollen Geschichten, bei deren Lesung man in den längst „überwundenen“ Theodor Storm erinnert wurde, die also in seine der neuen und neuen Richtungen pakteten und auf nichts anderes Anspruch hatten als auf ein geringfügiges Aufheben der herrschenden Literaturgrößen.

Das neue Buch war aber keine Novelle, sondern eine Betrachtung und die Frage, die es stellte, war die Frage nach Deutschlands Zukunft. Kein politisches Buch und doch eines, das sich eben nicht auf die politischen Parteiführer wendete, wie an die Männer, die von hoher amtlicher Stelle aus die Geschichte des Vaterlandes bestimmten. Kein polemisches Buch, und doch ein Buch voll banger Zweifel, die sich nicht erst in die Form des Angriffs zu stellen brauchten, um da und dort zu bitterem Vorwurf oder zu gewichtigen Anklagen zu werden. Freilich waren es nicht so sehr Vorwürfe und Anklagen gegen die führenden Männer als gegen den Geist, der immer markanter allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens seinen Stempel aufzupressen begann. Der Geist, der mit ähndendem Spott und schneidender Satire die aller Ideale betämpfte, ohne die Recht und den Willen, neue, fruchtbarere an ihre Stelle zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

